



## Impressum

©Marc Weiherhof

Hasenbühlstrasse 7, 8910 Affoltern a. A. (SCHWEIZ)

Umschlagsgestaltung: Marc Weiherhof

Umschlagsmotiv: Bildmaterial von 123rf.com

Verlag: Buch erscheint im Selbstverlag

Hinweise:

Alle Figuren und Ereignisse in diesem Buch sind frei erfunden. Solltest du dich trotzdem wiedererkennen, darfst du das gern als Kompliment verstehen. Das Cover dient der Illustration und steht in keinem direkten Bezug zum Buchinhalt.

Dieses Buch erschien zuvor unter dem Titel „Injection“. Die vorliegende Ausgabe wurde vollständig überarbeitet, inhaltlich erweitert und sprachlich neu gestaltet. Sie entspricht in Aufbau, Ton und Ausrichtung einer eigenständigen Neufassung.

MW!

## Triggerwarnungen

Dieses Buch enthält Darstellungen von:

- Gewalt und Tod
- Entführung eines Kindes
- biologischen Bedrohungsszenarien
- psychischer Belastung und moralischen Grenzsituationen
- Suizidversuch
- Depression

**MARC  
WEIHERHOF**

# **ANTIDOT**

**MM Thriller**



# Prolog. Nullpunkt

„Nein. Bitte. Halten Sie meinen Jungen da heraus. Er hat nichts damit zu tun“, schluchzt Korvin Lindner verzweifelt. „Ich tue alles. Aber lassen Sie Elija gehen.“

Seine Stimme bricht.

Neben ihm steht Niclas. Blass. Zitternd. Unfähig, den Blick von seinem Sohn zu lösen.

„Bitte, lassen Sie ihn frei. Er ist doch noch ein Kind.“ Niclas ringt nach Luft, während die Worte aus seinem Mund stürzen. „Er hat Ihnen nichts getan. Nehmen Sie mich stattdessen.“

Das ängstliche Gesicht ihres Jungen zu sehen, die Tränen und das Zittern seines kleinen Körpers – für die Männer ein unerträglicher Albtraum.

Elija versteht nicht, warum seine Väter nicht näher kommen. Aus welchem Grund der Mann so fest zupackt. Weshalb alles plötzlich wehtut. Seine Finger greifen ins Leere, suchen Halt und finden keinen. Sein Blick irrt zwischen Korvin und Niclas hin und her.

Das Lachen des Mannes, der Elija gegen seinen Willen festhält, zerreißt die Stille der menschenleeren Tiefgarage des Messegeländes in Bern.

Die Neonröhren flackern über ihnen. Beton, Ölgeruch, kalte Luft. Sie befinden sich mehrere Stockwerke unter den Ausstellungshallen, abgeschottet von der Stadt, von Menschen, von Hilfe. Kein Echo von Schritten, kein Motorenlärm. Nur Atem. Angst. Und das leise Summen

der Beleuchtung.

Hier unten gibt es keine Zeugen.

Der Kriminelle ist groß und kräftig. Seine Bewegungen sind ruhig. Überlegt. Kein Zittern, kein Zögern. Er weiß, wie viel Druck nötig ist, um Angst zu erzeugen, ohne Schaden anzurichten. Noch nicht. Er kontrolliert die Situation vollständig und genießt diese Kontrolle.

Unzählige Narben zeichnen sein Gesicht. Ein Dreitagsbart betont sein selbstgefälliges Lächeln. Seine frostigen Augen verraten, dass er vor nichts zurückschreckt.

Er wird bekommen, was er will.

„Sie beide tun mir leid“, sagt er mit geheuchelter Freundlichkeit. Sein russischer Akzent ist kaum hörbar und doch unverkennbar. „Sie hätten mit unserem Mann im Institut kooperieren sollen, Doktor Lindner. Dann müssten wir Ihren Sohn jetzt nicht bedrohen.“

Etwas in seinen Augen flackert auf.

Er genießt, wie die Väter vor ihm kriechen und sich winden, wie Fische am Haken.

„Der kleine Mann hier“, sagt er und streicht Elija übers Haar und die Wange, „ist äußerst knuffig. Da haben Sie gute Arbeit geleistet, Doktor. Er ist doch von Ihnen, oder?“

Der Junge zuckt angeekelt zurück.

Korvin schließt flehend die Augen, holt tief Luft und zwingt sich zur Ruhe. Er denkt nicht wie ein Vater. Nicht wie ein Ehemann. Sondern wie ein Wissenschaftler, der in Sekunden Wahrscheinlichkeiten berechnet, Risiken gegeneinander abwägt und weiß, dass jede unüberlegte Bewegung tödlich sein könnte. Doch all diese Kontrolle zerbricht, sobald er Elias leises Schluchzen hört.

„Ja. Ja, ist er. Bitte, lassen Sie ihn frei. Ich gebe Ihnen

alles, was Sie wollen.“

Der Griff wird fester.

Auf der zarten Haut zeichnen sich helle Druckstellen ab, dort, wo sich die Fingerkuppen in Elias Arm bohren. Der Junge schreit auf, schlägt um sich. Doch der Mann hält ihn eisern fest und lässt ihn nicht entkommen.

„Haben Sie seine Mutter tatsächlich gevögelt, Doc? Oder haben Sie den evolutionären Gesetzen entsagt und sich Ihr Kind einfach bestellt?“

„Das geht Sie einen feuchten Scheißdreck an“, platzt es aus Korvin heraus.

Der Kriminelle beobachtet es mit Genugtuung. Er genießt, wie sein Gegenüber die Kontrolle verliert. Wie sich die Angst in seinem Gesicht spiegelt. Wie verzweifelt er versucht, seinem Sohn zu helfen.

Elija beginnt zu schreien. Zerrt an dem Griff um seinen Arm. In seinen Augen steht nur noch Panik.

Hilf mir.

Hilf mir, Papa.

Ein gezielter Schlag in den Nacken.

Elija bricht zusammen.

Korvin und Niclas müssen mitansehen, wie ihr Sohn bewusstlos zusammensackt, als hätte man ihm mit einem Atemzug das Leben genommen. Wie eine Puppe hängt der Kleine im Griff des Mannes, der ihn am T-Shirt festhält.

„Die Frage, Doktor“, brüllt der Sadist.

„S seine Mutter wusste, dass ich homosexuell bin, und hat eingewilligt, das Sorgerecht an Niclas abzutreten. Damit hat sie uns eine Familie geschenkt. Am Ende war es künstliche Befruchtung.“ Korvin seufzt tief. „Beantwortet das Ihre Frage? Lassen Sie Elija jetzt frei?“

Der Kidnapper schüttelt langsam den Kopf.

Korvin hasst alles an diesem Mann. Seine groß gewachsene, kräftige Statur. Seine perfide Art. Das kantige Gesicht. Die Überheblichkeit. Seine Ausdrucksweise. Den teuren Anzug.

Er will ihn töten, weil er Hand an seinen Sohn legt. Ihn berührt und bedroht. Und doch wagt Korvin keine Bewegung. Als einfacher Wissenschaftler fehlen ihm Kraft, Schnelligkeit und die Brutalität, um seinen Sohn aus den Händen dieses Psychopathen zu befreien.

Jede Unbedachtheit könnte Elija das Leben kosten.

Deshalb hält er sich zurück, auch wenn es ihm alles abverlangt. Seine Mundwinkel zucken vor Wut. Seine Augen sind zu Schlitzen verengt.

Jeder Muskel ist bis zum Äußersten angespannt.

„Ich mache Ihnen einen Vorschlag“, sagt der Mann. „Sie besorgen mir die Forschungsdaten und eine getestete, funktionsfähige Probe des Heilmittels. Die Kopien auf den Servern werden gelöscht. Die restlichen Forschungsergebnisse zerstört.“

Eine Pause.

„Als Gegenleistung bekommen Sie Ihren Sohn zurück. Unverletzt und wohllauf.“

„Sie sind verrückt!“, stößt Korvin hervor. Seine Stimme überschlägt sich. „Diese Forschung wird Millionen retten. Und Sie wollen alles vernichten? Das ist nichts weiter als Bioterrorismus!“

Der Mann zieht langsam die Augenbraue hoch.

„Das sind meine Bedingungen“, sagt er leise. „Nicht verhandelbar.“

„Sie verstehen nicht! Das ist unmöglich!“ Korvin rudert mit den Händen, als müsse er das Gewicht seiner

Worte unterstreichen. „Das Labor ist ein Hochsicherheitskomplex. Sensoren, Partikelfilter, Kameras. Jeder Schritt wird überwacht!“

Kurze Stille.

Dann presst er hervor: „Selbst, wenn ich es wollte – ich könnte das Heilmittel nicht ungesehen herausschaffen. Keine Chance.“

Der Mann tritt einen kleinen Schritt näher. Zornesfalten graben sich tief zwischen seine Augen. Schließlich sagt er mit eiskalter Ruhe: „Sie finden einen Weg. Wenn nicht für mich, dann für ihn.“ Das Monster deutet mit dem Kinn auf Elija.

Ein stechender Schmerz schießt durch Korvins Brust. Er weiß, dass er nicht erfüllen kann, was der Mann verlangt. Und doch muss er nicken. Versprechen. Zeit gewinnen. Für Elija.

Eine aussichtslose Situation.

Aber er wird es versuchen. Er muss es versuchen. Für seinen Sohn würde er alles tun.

Elija wimmert, als er langsam zu sich kommt. Augenblicklich ist er sich seiner prekären Lage wieder bewusst. Die Angst in seinen Augen vertieft sich.

„Ich bedaure, dass wir keine Einigung erzielen konnten“, sagt der Mann ruhig. „Also erhöhen wir den Einsatz.“

Mit der Geschwindigkeit eines zuschnappenden Raubtiers zieht das Monster einen silbernen Injektions-Pen aus der Tasche und drückt ihn an Elijas Hals.

Für einen Herzschlag lang geschieht nichts.

Korvin sieht jede Einzelheit. Den Daumen auf dem Auslöser. Die angespannte Haut am Hals seines Sohnes. Die geweiteten Pupillen.

Er weiß, dass dieser Moment sein Leben teilen wird.

In ein Davor.

In ein Danach.

Die Panik des Jungen reißt seine Urinstinkte an die Oberfläche. Ein beißender Geruch breitet sich aus. Dunkel zeichnet sich der Urin auf der Hose ab. Feuchtigkeit rinnt über sein Bein und verteilt sich auf dem kalten Beton.

Der Kriminelle bemerkt es sofort.

Die Narbe an seinem Kinn zuckt vor Erregung. Dann lächelt er genüsslich und drückt ab.

Korvin sieht, wie die klare Flüssigkeit im Körper seines Sohnes verschwindet. Jede Millisekunde schneidet wie ein glühendes Messer in seine Seele.

„Nein!“, brüllt er.

Der Mann wirft den leeren Pen vor Korvins Füße.

Dieser starrt fassungslos auf die Ampulle, dann auf die kreisrunde Einstichstelle am Hals seines Sohnes.

Elija sackt in sich zusammen, als hätte jemand den Stecker gezogen. Wie einen Mehlsack wirft sich der Kriminelle den Jungen über die Schulter.

„Was haben Sie getan?“ Korvin macht einen Schritt nach vorn. Dann noch einen. „Was haben Sie ihm gespritzt?“

Das Monster lächelt.

„Ein mutiertes Virus. Inkubationszeit vierundzwanzig Stunden.“ Der Mann spricht sachlich. Fast dozierend. Als erkläre er einen Versuchsbefund. Für ihn ist Elija kein Kind, sondern ein Vektor. „Danach versagt das Immunsystem. Dann die Organe. Gefolgt von Nekrose. Nach achtundvierzig Stunden ist er tot.“

Eine Pause, dann neigt er den Kopf.

„Es sei denn, Sie geben ihm das Antidot.“

Niclas tritt neben Korvin und entgegnet mit bebender Stimme: „Sie sind ein verdammtes Monster. Wie konnten Sie das tun?“

„Spielen Sie sich nicht so auf. Elija ist nicht einmal Ihr leiblicher Sohn. Als Stiefvater kann Ihnen das doch egal sein.“

Niclas Zorn lässt seinen gesamten Körper beben. Dann speit er: „Fick dich! Halt einfach deinen Mund!“ Tränen schießen über seine Wangen. Er will auf den Mann losgehen, doch Korvin hält ihn zurück und zieht ihn an sich.

Der Kidnapper schmunzelt.

Sein Auge zuckt vor Belustigung über die Reaktion seiner beiden Laborratten – mehr sind die Lindners für ihn nicht.

„Sie sollten keine Kraftausdrücke vor dem kleinen Elija verwenden“, sagt er gespielt vorwurfsvoll. „Ich bin immer weniger überzeugt davon, dass Sie beide zum Vatersein geeignet sind. Aber das ist ein anderes Thema.“

Er legt den Kopf schief.

„Ich hätte da noch ein pikantes Detail für Sie, Niki: Ihr lieber Ehemann hat eine Affäre“, sagt er grinsend, bevor sein Blick zu Korvin schnellt. „Wie oft sind Sie an diesem Abend gekommen, Doc? Dreimal?“

Korvin verliert schlagartig das letzte bisschen Farbe.

Ein paar stille Sekunden vergehen.

„Was hat das jetzt mit irgendetwas zu tun?“ Niclas' Stimme wirkt oberflächlich gefasst. Denn die Sorge um Elija überlagert alles. „Sie haben mein Kind vergiftet. Denken Sie wirklich, ich gebe einen feuchten Dreck auf Ihre Spielchen?“

Die Mundwinkel des Mannes zucken verdächtig.

„Besorgen Sie mir, was ich will, Doc. Sie haben exakt achtundvierzig Stunden Zeit.“

Langsam zieht er sich mit dem bewusstlosen Jungen zurück.

„Keine Dummheiten“, raunt er aus dem Halbdunkel.  
„Wir merken es, wenn Sie die Polizei informieren. Dann bekommen Sie Ihren Sohn in mehreren Einzelteilen zurück.“

Er verschwindet im Aufzug der unterirdischen Tiefgarage.

Das Letzte, was Korvin sieht, ist die zuckende Narbe an diesem grinsenden Monster, bevor die Türen zugleiten.

Die Lindners bleiben wie erstarrt zurück.

Auf dem Beton breitet sich der abgekühlte Urin weiter aus. Ein stechender Geruch hängt in der Luft – als sei das alles, was ihnen von ihrem Sohn geblieben ist.

Korvin nickt mechanisch.

Er weiß in diesem Moment nur eines: Die Regeln gelten nicht mehr. Nicht für ihn. Nicht für das Institut, in dem er arbeitet.

Alles, was zählt, ist Elija.

Ein panischer Blick auf die Uhr. Er stellt den Timer auf achtundvierzig Stunden ein und sprintet los. Wie Sand rinnt ihm die Zeit durch die Finger.

Ticktack.

Ticktack.

# Eins. Unter der Oberfläche

## Fünf Monate früher.

„Hallo? Ist jemand hier?“, ruft Korvin Lindner in die vermeintliche Stille seines Zuhauses, als er den Flur betritt und sich umsieht.

Gemeinsam mit seinem langjährigen Lebenspartner und Ehemann Niclas hat er sich dieses elegante Haus in einem ruhigen Außenquartier von Bern erfüllt, ein lang gehegter Traum. Das Lorraine-Quartier ist gepflegt, gediegen, voller großzügiger Villen mit weiten Grundstücken. Schmiedeeiserne Zäune trennen die Vorgärten vom Gehweg.

Eine Nachbarschaft wie gemacht, um Kinder großzuziehen.

Korvin weiß, dass sie sich dieses Leben hart erarbeitet haben. Jahre im Labor, unzählige Nächte voller Auswertungen, Rückschläge, Zweifel. Dieses Haus ist kein Zufall, sondern ein Versprechen an sich selbst gewesen: Wenn sie schon keine einfache Familie haben konnten, dann wenigstens eine sichere. Einen Ort, an dem Elija unbeschwert aufwachsen darf.

Korvin stellt seine Aktentasche neben das Sideboard, auf dem ein frischer Strauß Blumen in einer Vase steht, und schlüpft aus den Lederschuhen. Es ist schön, wieder daheim zu sein.

Doch die Stille wirkt verdächtig.

„Nicht schon wieder“, denkt er und schleicht vorsichtig

durch den lichtdurchfluteten Flur. Jeder Schritt auf dem geölten Eichenboden lässt ein leises Knarren ertönen. Trotz aller Sorgfalt verraten die Geräusche seine Position – und diese wird gewiss schon von wachsamen Ohren verfolgt.

„Niclas? Eli? Wo steckt ihr?“, ruft Korvin und lauscht angespannt.

Keine Antwort.

Als er um die Ecke in den Wohnbereich tritt, springt ihn etwas von der Seite an.

„Hab dich! Hab dich, Papa“, kreischt Elija triumphierend und schlingt sich um sein Bein.

Korvins Herz macht einen Satz. Selbst wenn er damit gerechnet hat – der Moment, in dem Elija aus dem Verborgenen auf ihn stürzt, ist jedes Mal ein Mini-Schock. Der Junge liebt es, sich zu verstecken, und ist richtig gut darin.

„Na, mein Kleiner. Komm mal her“, sagt Korvin, hebt den Zwerg hoch und schließt ihn fest in die Arme. Lachend entgegnet er: „Du wirst immer schwerer, weißt du das?“

Ein schrilles Kichern entweicht dem kleinen Mann, als Korvin ihn zu kitzeln beginnt.

„Hast du mich mal wieder erwischt, was?“

Elija quietscht vor Vergnügen und nickt eifrig.

„Gehts dir gut, Eli?“

„Jaaaaa alles gut. Schön, dass du zu Hause bist, Papa. Wie war dein Tag?“, fragt der kleine Zappelphilipp neugierig.

„Ich wurde heute zum Chef zitiert ... er hat mir einen neuen Job angeboten.“

„Was heißt zitiert?“

„Mein Chef wollte mit mir sprechen und hat mich zu sich rufen lassen“, erklärt Korvin geduldig. Dann drückt er dem Jungen ein Küsschen auf die Wange und stellt ihn sanft auf den Boden zurück. Er schafft es gerade noch, ihm einen liebevollen Klaps auf den Hintern zu geben, bevor Elija quietschend um die nächste Ecke verschwindet.

Er ist versunken im Spiel.

Ein warmes Lächeln legt sich auf Korvins Gesicht, als er sich aufrichtet. Dann entdeckt er Niclas, der ihm Türrahmen lehnt und die Szene mit leuchtenden Augen beobachtet.

„Hey Schatz. Wie war dein Tag mit unserem Rabauken?“

„Gut. Er war so lieb wie ein Lämmchen“, meint Niclas mit einem Zwinkern und rollt im selben Moment mit den Augen. Mit einem Lachen fügt er an: „Du kennst ihn ja. Laut, aufgedreht und absolut liebenswert.“ Kurzes Innehalten. „Und was war das mit dem Jobangebot?“

„Du hast etwa gelauscht“, neckt Korvin grinsend und zieht seinen Mann in einen Kuss. Er legt die Hände an Niclas' Bart und genießt die weiche Stoppeligkeit unter seinen Fingern. Die Berührung entlockt seinem Partner ein leises, kehliges Lachen. Noch während ihre Münder aufeinanderliegen, murmelt Korvin: „Willst du jetzt echt über meine Arbeit reden? Ich hätte da eine spannendere Alternative ...“

Niclas löst sich schmunzelnd aus der Zärtlichkeit.

„Du bist unverbesserlich“, sagt er. „Wann genau wird dein sexueller Appetit eigentlich mal abflauen?“

„Niemals. Ich bin ein Mann, habe einen verdammt heißen Ehemann und liebe den Sex mit ihm.“

„Ich genieße unsere Zeit genauso wie du. Aber bevor du deine niederen Triebe befriedigst, wird gegessen!“ Niclas hebt bedeutungsvoll die Augenbraue. „Ich bin dafür zwei Stunden in der Küche gestanden.“

Korvins Blick wandert genießerisch über seinen Mann. Weißes T-Shirt, leicht durchsichtig, eng anliegende Jeans, die Haare frech nach oben gestypt. Zum Anbeißen.

„Zwei Stunden für verkohlte Fischstäbchen und matschigen Reis? Ist das dein Ernst?“

Empört verpasst ihm Niclas einen Klaps auf den Oberarm. „Du unverschämter Frechdachs. Die Fischstäbchen waren nicht verkohlt. Nur ... gut gebräunt. Wenn man die Kruste ein bisschen abgekratzt hat, waren sie sehr lecker.“

„Du wirst besser. Eli und ich hoffen natürlich immer noch auf ein kulinarisches Wunder, aber wir sind geduldig.“ Ein weiterer Kuss. „Was gibts denn heute?“

„Das verrate ich dir nicht. Sonst kommt wieder Kritik vom Meisterkoch persönlich.“

Sie kennen sich jetzt seit fünfzehn Jahren und Niclas weiß genau, dass Korvin gerne stichelt. Das gegenseitige Necken ist Teil ihrer Love Language.

Der Duft aus der Küche verrät: Es könnte essbar sein.

Gemeinsam decken sie den Tisch und rufen Elija zum Essen. Das Menü: Schweinesteak mit Nudeln und Karotten. Das Fleisch ist leicht angebrannt, die Pasta fünf Minuten über ‚al dente‘ und die Gemüsestäbchen sind zerkocht. Aber alles ist mit Liebe zubereitet – das spürt man.

„Danke, Daddy, dass du gekocht hast“, sagt Elija, während er die Nudeln mit Ketchup ertränkt und die Pampe gierig in den Mund schaufelt.

Die Männer lachen.

„Nicht so große Bissen“, mahnt Korvin seinen Sohn, der die Gabel füllt, als hätte es schon seit Tagen nichts mehr Essbares im Hause Lindner gegeben.

Wie so oft dreht sich das Tischgespräch um Elias Erlebnisse im Kindergarten. Der Kleine erzählt begeistert, was er alles erlebt hat, und bringt seine Väter mit seinen Anekdoten zum Lachen.

„.... und dann hat mich der Kindergärtner für mein Bild gelobt“, sagt Elija mit seinem tomatenroten Mund, an dem noch Reste der Nudeln hängen.

Korvin lächelt zufrieden und erwiderst: „Da bist du sicher ziemlich stolz auf dich. Oder?“

„Ja, bin ich.“

„Iss noch ein paar Karotten, Elija“, bittet Niclas mit einem warmen Gesichtsausdruck.

„Die sind eklig“, entgegnet der Kleine mit einer theatralischen Grimasse.

„Wenn du fünf Stück isst, darfst du nachher spielen gehen.“

Dieses Angebot scheint zu überzeugen.

Wie ein geölter Blitz schiebt Elija die Gemüestäbchen in den Mund, verzicht angewidert das Gesicht, spült mit einem Schluck Himbeersirup nach – und springt auf.

„Fertig!“, ruft er triumphierend, öffnet zum Beweis weit den Mund und streckt die Zunge raus. Dann verschwindet er quietschend aus dem Raum.

Korvin legt seine Hand auf die von Niclas.

„Aber jetzt zurück zu meinem Jobangebot. Kennst du das Swiss Biodiversity Inventory Projekt?“

Niclas überlegt kurz, dann nickt er und erwiderst: „Das ist doch das nationale Artenschutz-Inventar, oder? Die

sammeln DNA-Proben und forschen an Heilmitteln?“

Korvin lächelt und nickt. „Genau das.“ Er macht eine Pause. „Kurzform: SBI-Projekt. Dort werden die genetischen Baupläne von Tieren und Pflanzen als gefrorene Substrate archiviert. Ziel ist es, die vollständigen Gensequenzen möglichst vieler Lebensformen zu sichern.“

Korvin hat diese Vision nie losgelassen. Die Idee, dass Wissen konserviert werden kann wie ein Schutzschild gegen das Vergessen. Dass Wissenschaft nicht nur analysiert, sondern bewahrt. Für ihn ist das kein abstraktes Konzept, es ist Verpflichtung. Wer die Möglichkeit hat, Leben zu retten, darf sich nicht wegdrehen.

„Wenn also eines Tages eine Katastrophe oder die fortschreitende globale Erwärmung gewisse Arten auslöscht, kann man sie mithilfe der Wissenschaft wiederbeleben. Die Baupläne wären erhalten.“

„Ein umstrittenes, aber auch bahnbrechendes Projekt“, ergänzt Niclas, „das schon viele Erkenntnisse zu genetischen Krankheiten liefert hat.“

„So ist es. Und das Erstaunliche: Es passt perfekt zu meinem Spezialgebiet. Genau darauf habe ich jahrelang hingearbeitet.“ Korvin macht eine kurze Pause, als müsste er seine Gedanken ordnen. Dann holt er tief Luft und richtet sich unmerklich auf. „Mein Chef hat den Auftrag erhalten, jemanden aus unserem Team für das Projekt zu bestimmen. Und seine Wahl ist auf mich gefallen.“

Für einen Moment steht der Satz im Raum, als traue er sich selbst nicht ganz, ihn laut auszusprechen.

„Er hat mir das Angebot unterbreitet: ein neuer Vertrag, ein neues Umfeld, ein Platz in einem Institut mit modernster Infrastruktur. Stell dir das mal vor, Niki, dort könnte ich endlich zeigen, was in mir steckt. Nicht

mehr nur im Hintergrund mitarbeiten, sondern Verantwortung übernehmen, Dinge bewegen. Es ist mehr als ein Karriereschritt. Es ist eine echte Chance.“

„Wow, Kory, das ist ja fantastisch.“ Niclas‘ Stimme ist ein Flüstern, weich wie ein Hauch. Er streicht seinem Mann über die Wange, langsam, liebevoll. „Mein persönlicher Muster-Molekularbiologe.“

Korvin lächelt, doch in seinem Blick liegt ein Schatten.

„Und wann solls losgehen?“, fragt Niclas leise.

„Am liebsten gestern. Wir haben uns auf zwei Wochen geeinigt – für die Übergabe und den ganzen administrativen Kram.“ Er seufzt, senkt kurz den Blick. „Aber ich bin unsicher, ob ich es wirklich machen soll.“

Niclas runzelt die Stirn. „Was hält dich zurück?“

„Das Institut liegt im Berner Oberland. Ich müsste jeden Tag pendeln, eine Stunde hin, eine zurück. Und ... wir wollten doch mehr Zeit als Familie. Ich habe Angst, dass der Job alles aufrisst, was uns wichtig ist.“

Einen Moment sagt Niclas nichts. Dann nickt er langsam, bedacht. „Ich versteh dich. Und ich liebe es, wie du denkst. Deine Prioritäten. Deine Verantwortung.“

Seine Stimme wird fester.

„Aber Kory: So eine Chance kommt nicht wieder. Elija ist morgens im Kindergarten, über Mittag wird er betreut, und ich bin jeden zweiten Tag zu Hause. Wir kriegen das hin. Ehrlich. Und die Wochenenden? Die gehören uns. Daran wird sich nichts ändern.“

Korvin zögert kurz, dann huscht ein schelmisches Grinsen über sein Gesicht. „Weißt du eigentlich, wo das Institut genau steht?“

Niclas schnaubt. „Na, du wirst es mir jetzt sicher verraten ... oder?“

Korvin hebt eine Braue. „Leider nein. Höchste Sicherheitsstufe. Wenn ich es dir sagen würde, müsste ich dich danach töten.“

„Es ist schon fantastisch, wie viel Vertrauen du zu mir hast“, meint Niclas gespielt empört.

„Im Ernst: Ich weiß es selbst nicht. Nur Berner Oberland. Der Rest wird erst bei Antritt offenbart.“

„Na schön. Dann muss ich wohl weiter mit Fischstäbchen kämpfen, während du mit geheimen Viren spielst.“

Korvin lächelt, aber in seinem Blick liegt ein Rest Zweifel. „Denkst du wirklich, dass ich es machen soll?“

Niclas lehnt sich ein Stück vor, seine Stimme wird sanfter.

„Ich denke, du weißt längst, dass du es willst. Du brauchst nur noch jemanden, der dir sagt, dass du das darfst – ohne schlechtes Gewissen.“ Er nimmt Korvins Hand, drückt sie fest. „Du wirst großartig sein. Packe diese Gelegenheit und hau sie aus den Socken.“

Dieser wundervolle und verständnisvolle Mann an seiner Seite ist einfach perfekt. Korvin will ihn umarmen, stößt dabei sein Wasserglas um. Panisch versucht er, es aufzufangen, greift aber daneben. Schließlich rollt es über die Tischkante und zerschellt am Boden.

„Verdamm“t, murmelt er und untersucht seine Hand.

Niclas lacht so heftig, dass ihm Tränen kommen. „Du bist unfassbar. Wie kann man so tollpatschig sein?“

„Jaja. So viel zum Thema liebender Ehemann“, stöhnt Korvin und verzicht das Gesicht.

Dann lacht er selbst.

Nachdem sie das Malheur beseitigt haben, zieht Korvin Niclas endlich in die längst überfällige Umarmung. Es ist warm, vertraut – und für einen Moment fühlt sich

alles genau richtig an.

„Danke, Niki, für dein Verständnis und deine Unterstützung. Ich liebe dich.“ Eine kurze Pause. „Und weißt du was? Mein Gehalt verdoppelt sich.“

„Wie bitte?“ Niclas' Augen weiten sich.

„Du hast schon richtig gehört. Doppelt so viel. Ist das nicht komplett irre?“

„Warte mal ... heißt das, ich muss gar nicht mehr arbeiten?“ Niclas überlegt einen Moment. „Ich könnte den ganzen Tag kochen, backen und neue Rezepte ausprob...“

„Nein, bitte nicht“, ruft Korvin panisch und springt auf. Sein Gesicht ist vor gespieltem Ekel verzogen. „Da wäre ich noch lieber ein armer Schlucker, bevor du die gesamte Woche kochst und hauptberuflicher Bäcker wirst.“

Blitzschnell schießt er quer durchs Wohnzimmer, dreht sich um die eigene Achse und zieht Grimassen.

„Du bist unmöglich“, ruft Niclas und nimmt die Verfolgung auf. „Ich krieg dich, du kleiner Fiesling.“

Sie rennen kreischend durch den Raum, lachen und freuen sich wie Kinder. Schließlich schlingt Niclas seine Arme um die Körpermitte seines Mannes, wirft ihn auf die Couch und lässt sich auf ihn fallen.

„Gnade! Ich gebe auf“, japst Korvin lachend.

Elija stürzt kichernd dazu und hilft dabei, seinen Vater um den Verstand zu kitzeln.

„Ihr seid gemein“, keucht Korvin und ringt nach Luft. „Zu zweit gegen einen wehrlosen Wissenschaftler. Aber ich liebe euch trotzdem.“

Niclas drückt seinem Ehemann einen Kuss auf die Lippen. Diese unschuldige Geste bringt Elija dazu, sich die

Augen zuzuhalten.

Korvin sieht es und fragt sofort: „Hey, kleiner Mann, was ist los?“

„Ich will nicht sehen, wie ihr euch küsst. Das ist eklig.“

„Was ist eklig?“

„Küssen. Susi aus meiner Klasse will mich auch immer küssen. Wenn ich nicht aufpasse, schleckt sie mir übers ganze Gesicht. Das ist voll schlimm.“

Die Männer lachen gelöst.

Korvin muss sich auf die Unterlippe beißen und schüttelt belustigt den Kopf. Sein kleiner Junge – Opfer fröhlicher Romantik.

Später, als Elija mit seinen Spielsachen am Boden sitzt und in seiner Fantasiewelt weilt, lehnt sich Korvin an Niclas.

„Haben wir nicht großes Glück?“, flüstert er und deutet auf den spielenden Jungen.

Niclas nickt zufrieden.

Dann springt Bella von ihrem Körbchen auf den Boden und drängt sich schnurrend an Elija. Der Kleine quietscht vergnügt, streichelt ihr Fell und wirft ein Spielzeugmäuschen quer durch den Raum.

Bella apportiert wie ein Hund.

Wenig später gähnt Elija herhaft. Die Väter helfen ihm dabei, sich bettfertig zu machen. Was folgt, ist eine ausgiebige Zahnpastaschlacht im Bad und der allabendliche Geschichtenvorlesemarathon im Bett.

„Schlaf gut, mein Schatz“, flüstert Korvin.

„Träum was Schönes“, sagt Niclas und küsst ihn auf die Wange.

Als sie wieder im Wohnzimmer sitzen, meint Niclas: „Warum ist das Projekt öffentlich bekannt, aber der

Standort geheim?“

„Damit keine nervigen Ehemänner mit verbrannten Muffins aufkreuzen. Gut, deine verkohlten Backwaren kämen sowieso nie durch den Gefahrenstoffdetektor.“

Niclas hebt eine Braue und verzicht den Mund.

„Schon gut“, rudert Korvin zurück. „Nein, im Ernst. Stell dir vor, was passiert, wenn jemand diesen Genpool in die Finger bekommt. Dort lagert das genetische Erbe von allem, was lebt – oder einmal lebte. Das muss geschützt werden.“

Niclas nickt nachdenklich.

„Ich werde dort mit brillanten Köpfen an uralten Organismen forschen. Du kennst mich, etwas Schöneres gibt es für mich nicht. Vielleicht finde ich ein Heilmittel für eine Krankheit.“

„Apropos Orgasmus“, flüstert Niclas und leckt sich neckisch über die Lippe.

Korvin berichtigt trocken: „Nicht Orgasmus, sondern Organismus.“ Doch seine Gedanken sind längst nicht mehr bei dem Jobangebot.

Niclas flirtet weiter und murmelt: „Du weißt doch genau, was ich meine.“

„Klar weiß ich das. Die Frage ist nur, wie du es gerne hättest. Auf dem Rücken, reitend oder lieber von hinten, während du vor mir kniest?“

„Oh Gott, sei still. Eli könnte zuhören“, entgegnet Niclas. Trotz seiner gespielten Empörung rückt er in seiner Chino etwas zurecht, das verrutscht sein muss.

Korvin grinst wissend.

Auch in seiner Hose ist es eng geworden. Schließlich sagt er: „Ich glaube nicht, dass unser Sonnenscheinchen wüsste, wovon wir hier sprechen.“

Niclas will etwas erwideren, entscheidet sich aber für ein verlegenes Nicken.

Eng umschlungen und küsselfend torkeln sie Richtung Obergeschoss, vergessen die Welt um sich herum. Als sie – in akrobatischer Schräglage – die Treppe erklimmen, zerreißt ein gequältes Fauchen die Harmonie, gefolgt von einem beleidigten Jaulen. Beide schrecken zurück und starren entsetzt auf die verstörte Katze.

„Bella? Oh nein ... bin ich auf deinen Schwanz getreten?“, fragt Korvin zerknirscht. Die Antwort: ein empörtes Mauzen, ein tödlicher Blick, dann das pikiert-elegante Davon-Hüpfen. Mit stolz erhobenem, nervös zuckendem Schwanz marschiert Bella in die Küche – beleidigt wie nur Katzen es können.

„Verdammt. Ich habe vergessen, Bella zu füttern“, keucht Niclas, löst sich abrupt von Korvin und eilt ihr nach. „Bella-Mädchen, bitte ... ich bin ein Trottel. Ein Monster. Wie konnte ich dich ignorieren? Meine Königin, meine flauschige Schönheit ...“

Korvin lauscht den beschwichtigenden Singsang-Tönen, während er kopfschüttelnd weiter nach oben geht. Jeder im Haus weiß: Wenn Bella unzufrieden ist, ist niemand zufrieden. Sie kommuniziert ihren Unmut lautstark, kratzend, scharrend – und wenn das nichts hilft, wird ein schleimiges Haarknäuel als finaler Protest an strategisch ungünstigen Orten platziert. Couchkissen, Bettdecken, frisch gefaltete Wäsche – alles schon da gewesen.

Grinsend betritt Korvin das obere Stockwerk. Eine Dusche muss her. Der Tag im Labor warfordernd, der Abend verspricht Erfüllung. Sex mit Niclas? Fest eingeplant. Seine einzige sportliche Betätigung unter der

Woche, wie er gerne betont.

Er streift den dunkelbraunen Pullunder ab, knöpft das Hemd auf und lässt die enge Jeans zu Boden gleiten. Als er aus den Hosenbeinen schlüpfen will, bleibt er hängen, verheddet sich und gerät ins Straucheln. Arme rudern durch die Luft.

Ohne Erfolg.

Er verliert das Gleichgewicht und fällt – in Zeitlupe – Richtung Boden.

Wrums.

Die Erschütterung hallt durchs ganze Haus.

„Kory?! Alles okay bei dir?!“, ruft Niclas erschrocken aus der Küche.

„Jaha … keine Sorge“, kommt es zurück, schmerzverzerrt, aber lebendig. Korvin liegt auf dem Rücken, massiert sich fluchend den Hintern.

Ungeschickt war er schon immer. Zerbricht Vasen, verschüttet Kaffee, stolpert über Teppichkanten. Für einen Wissenschaftler vielleicht keine Idealvoraussetzung – doch sobald er arbeitet, ist jeder Handgriff präzise, jede Bewegung durchdacht. Sein Körper scheint nur im Alltag nicht richtig mitmachen zu wollen.

Grummelnd steht er auf, massiert die schmerzende Stelle, schlüpft ins Bad und dreht die Dusche auf. Das Wasser prasselt warm auf seine Haut, wäscht die Anstrengung des Tages hinweg.

Klarheit. Kraft.

Er trocknet sich ab, wirft einen prüfenden Blick in den Spiegel. Nicht perfekt, aber echt. Seine grünen Augen leuchten ihn aus dem Spiegel heraus an, intensiv und klar wie Smaragde. Der Bart braucht dringend eine Trimmung, aber gerade die aktuelle Länge verleiht ihm die-

sen lässigen, unangepassten Charme. Die feinen Linien um die Augen erzählen von langen Tagen im Labor, von Nächten voller Zweifel und Hoffnung.

Die schwarzen Laken im Schlafzimmer bilden einen ruhigen, fast schützenden Kontrast zu seiner hellen Haut. Als er sich auf dem Bett ausstreckt, spürt er die vertraute Erregung, aber auch etwas anderes. Dieses leise Gefühl von Ankommen.

Sein Körper will Nähe. Will Niclas. Nicht aus Unge-  
duld, sondern aus dem Bedürfnis heraus, sich zu verge-  
wissern, dass alles noch da ist.

Mit einem leisen Seufzen greift er nach sich selbst. Die Berührung ist vertraut, beruhigend. Für einen Moment denkt er, dass sich genau so Sicherheit anfühlt. Warm.  
Echt. Greifbar.

In diesem Moment öffnet sich die Tür.

„So, fertig. Bitte entschuldige, Bella habe ich total verg...“ Niclas‘ Satz bleibt ihm im Hals stecken. Sein Blick fällt auf Korvin. Nackt. Erregt. Wartend.

„Oh ... wow, Kory ... du kannst es kaum erwarten“, murmelt er. „Ich wollte eigentlich nur kurz duschen. Wartest du auf mich?“

„Nein! Tu mir das nicht an. Ich will dich jetzt. Sofort. Schau dir an, wie sehr er sich freut“, sagt Korvin mit einem Zwinkern und deutet auf seine Erektion. „Du kannst ihn doch nicht hängen lassen, er hat sich doch extra für dich hübsch gemacht.“

Lachend tritt Niclas näher. Doch bevor er etwas sagen kann, greift Korvin nach seinem Handgelenk und zieht ihn mit einem entschlossenen Ruck zu sich aufs Bett.

„Hey“, entfährt es Niclas überrascht, bevor er in Gelächter ausbricht. Doch sein Protest wird von Korvins

Lippen verschluckt. Die beiden küssen sich wild, leidenschaftlich, wie zwei Liebende, die sich gerade erst gefunden haben. Ihre Münder verschmelzen, Zungen tasten, Lippen schmecken.

„Na gut“, murmelt Niclas atemlos, „du hast mich überzeugt. Ich dusche später.“

Zwischen zwei Küssen fragt er: „Aber sag mal ... was war das eigentlich für ein Getöse vorhin?“

Korvin zuckt mit den Schultern. „Bin halt wieder mal hingefallen.“

„War klar“, meint Niclas schmunzelnd. „Warum passiert dir das bloß ständig? Du bist der einzige Mensch, der aus dem Stehen stürzt.“

Doch dann wird er leiser, seine Berührungen sanfter. „Ich bin so froh, dass dir nie etwas passiert ist. Wirklich. Ich will mir gar nicht vorstellen, wie's wäre ...“

Seine Finger gleiten über Korvins Körper. Zärtlich. Wissend. Er kennt jede empfindliche Stelle, jede Schwäche, jede Lustzone. Als er mit seinem stoppeligen Kinn über die Brust seines Ehemanns streift, zieht dieser scharf die Luft ein. Seine Brustwarzen reagieren sofort – sensibel, hart, verlangend. Niclas fährt erneut darüber, diesmal mit der Zunge, sanft, neckend.

Ein kehliges Stöhnen entweicht Korvin.

„Oh, wow, Niki, du bist so heiß“, presst er heiser her vor. Während ihn sein Mann verwöhnt, zerrt er ungeduldig an dessen T-Shirt. Der Stoff widersetzt sich. Fluchend greift Korvin zur Gürtelschnalle, fummelt daran herum, grummelt leise. Er will ihn spüren, seine Haut, seine Nähe.

„Warte, ich helfe dir“, murmelt Niclas, während er sich das Shirt über den Kopf zieht und seinen schlanken Kör-

per präsentiert. Makellos. Größer als Korvin, schmächtiger – sein Spargeltarzan.

Dunkle Haare bedecken seine Brust, ziehen sich wie ein Schatzsucherpfad über den Bauch bis in den Hosenbund. Korvin folgt ihm mit der Zunge, leckt über die weiche Haut, immer tiefer, bis Niclas unruhig stöhnt.

„Du machst mich so geil“, haucht Niclas ins feuchte Haar seines Partners. Dann tritt er zurück, öffnet langsam die Hose – keine Boxershorts. Sein halbhabter Penis schwingt frei.

„Du trägst keine Unterwäsche?“ Korvin blinzelt überrascht.

„Wozu auch?“

Korvin beobachtet, wie sich Niclas auszieht. Beißt sich auf die Lippe. Auf seinem eigenen Schaft glänzt ein Tropfen Lust. Jeder Muskel spannt sich. Niclas streicht sich lasziv über den Bauch, den Hals, bewegt sich elegant und provozierend. Seine Augen geschlossen, der Penis pendelnd, bereit.

Korvin kann nicht länger zusehen. Er erhebt sich, zieht ihn in seine Arme und beginnt, ihn zu küssen. Warm, salzig, nach ihm. Ihre Körper schmiegen sich aneinander, sie tanzen, taumeln, berühren, erkunden. Zungen finden sich, Lippen verschmelzen. Sie sind vertraut, wild und zärtlich zugleich.

„So sexy, so gelenkig“, keucht Korvin, doch seine Stimme klingt einen Hauch rauer als sonst. Als Niclas ein Bein um seine Taille schlingt, hält er es fest, fast ein wenig zu fest.

Niclas schmiegt sich enger an ihn, seine Haut prickelt vor Erregung. Sie stöhnen, reiben sich, lassen sich fallen.

„Bück dich aufs Bett“, raunt Korvin. Die blauen Augen,

die ihn anblicken, funkeln – voll Vertrauen und Lust. Ohne Zögern sinkt Niclas auf die Ellbogen, präsentiert sich.

Atemberaubend.

Korvin kniet sich hinter seinen Ehemann, lässt den Blick über den dargebotenen Körper gleiten. Die leicht behaarten Hoden, sanft pendelnd, faszinieren ihn. Er beugt sich vor, küsst den Rücken, streichelt über die Seiten, spürt das Zittern unter seinen Fingern. Seine Lippen wandern tiefer, seine Zunge gleitet über die Wirbelsäule, verweilt am Steiß.

Mit beiden Händen spreizt er die Pobacken. Die empfindsame Haut offenbart sich. Er senkt den Kopf, leckt über den feuchten Spalt, kostet das Salz, den Duft seines Mannes – würzig, herb, vertraut. Als seine Zungenspitze den zarten Eingang berührt, entweicht Niclas ein kehliges Stöhnen.

„Oh Gott … ja“, haucht er.

Korvin zieht die Backen weiter auseinander, dringt mit der Zunge tiefer. Die Wärme des Körpers umfängt ihn, die feuchte Enge regt ihn an. Gleichzeitig umfasst er Niclas‘ steinhartes Glied, beginnt, ihn im Rhythmus zu reiben. Schleckend, schmatzend, lechzend weitert er ihn, bereitet ihn vor.

Niclas kann kaum noch stehen. Zittrig kniet er sich auf die Matratze. Sein ganzer Körper bebt. Korvins Zunge gleitet wieder und wieder über die empfindsame Haut, reizt, fordert, streichelt.

Dann befeuchtet Korvin seine Finger, lässt sie vorsichtig eindringen. Die Rosette zuckt leicht, doch bald pulsiert sie ihm willig entgegen. Die Enge weitert sich, nimmt ihn auf. Zwei Finger. Drei. Der Muskel gibt nach, ent-

spannt sich unter seiner Hand.

Korvin spürt, dass es so weit ist.

Er richtet sich auf, setzt sein glitschendes Glied an, schiebt sich vorsichtig in seinen Mann hinein. Zentimeter für Zentimeter gleitet er in ihn, bis er vollständig von ihm umschlossen ist. Die Hitze, die Enge, das Vertrauen – es überwältigt ihn.

„Oh Nicki ...“, stöhnt er, bewegt sich langsam, gleichmäßig. Jeder Stoß tiefer, fester, rhythmischer. Niclas wölbt den Rücken, drückt sich entgegen. Sie keuchen, stöhnen, verlieren sich im Rausch der Lust.

„Du bist so geil“, flüstert Korvin heiser, umfasst die Hüften seines Mannes und zieht ihn noch näher an sich. Ihre Körper klatschen aufeinander. Schweiß glitzert auf der Haut, die Luft riecht nach Sex, Verlangen, Liebe.

Sie bewegen sich synchron, jeder kennt den anderen in- und auswendig. Ihre Zungen finden sich wieder, küssen gierig, hungrig. Mit jeder Bewegung steigen sie höher, treiben sich gegenseitig an die Grenze des Kontrollverlusts.

„Ich komme gleich“, keucht Niclas, den Kopf im Kissen vergraben. Seine Stimme zittert, seine Finger krallen sich ins Laken. Die Stimulation an seiner Prostata bringt ihn an den Rand.

„So gut“, stöhnt er. „Geh nicht raus ... bitte.“

Korvin antwortet mit einem tiefen Brummen, greift nach Nikis Hüfte und dringt noch einmal kräftig in ihn. Der Rhythmus intensiviert sich. Ihre Körper schlagen gegeneinander, werden eins. Alles andere ist vergessen – die Welt, die Zeit, der Raum. Nur noch sie zwei.

Als Korvin spürt, wie sich Niclas‘ Körper unter ihm anspannt, wie die Muskeln zu zittern beginnen, stöhnt

er auf. Es dauert nur Sekunden. Dann explodiert Niclas unter ihm. Ein Schrei und ein Ruck, dann durchzuckt ihn der Orgasmus wie ein Blitz. Bebend und pulsierend ergießt er sich über Korvins Hand, das Laken.

Dieses Bild, das Gefühl, der Ausdruck reiner Hingabe – es reicht. Auch Korvin kommt mit einem kehligen, fast schmerhaft intensiven Laut. Sein Körper verkrampt, seine Hände graben sich in Niclas' Hüften, während er sich in ihn ergießt. Tiefe, heiße Stöße, begleitet von Schweiß, Atem, Vibration.

Danach bleibt er einen Moment regungslos, schwer atmend auf Niclas ruhend. Beide zittern und bebhen. Die Stille wird nur durch ihr schnelles Atmen unterbrochen.

Korvin zieht sich langsam zurück, spürt, wie sein Samen aus Niclas herausläuft. Vorsichtig legt er sich neben ihn, streicht ihm über den Rücken, küsst die verschwitzte Schulter.

„Du bist Wahnsinn“, flüstert er.

Niclas dreht den Kopf, sieht ihn an. Sein Blick weich, verliebt, ein wenig erschöpft. „Du auch.“

Korvin grinst. Dann beginnt er, mit seiner Zunge die Spuren ihres Liebesspiels auf Nikis Haut aufzunehmen – vorsichtig, liebevoll, genussvoll. Der Geschmack ist vertraut, salzig, ein wenig bitter, aber genau das macht es so echt. Sein Finger streicht nebenbei über Niclas' Eingang, fährt sanft über die noch gerötete, empfindliche Haut.

Ein Spiel aus Nachglühen und Nähe.

Er führt den feuchten Finger zu seinem Mund, leckt ihn ab, schmeckt die Mischung aus ihnen beiden.

„Ich schmecke gut in dir“, murmelt er mit rauer Stimme.

Niclas schüttelt lachend den Kopf. „Du bist unmög-

lich.“

„Aber du liebst mich.“

„Ja“, haucht Niclas und zieht ihn in einen Kuss. Diesmal langsam, weich, zärtlich.

Sie kuscheln sich aneinander, eng, warm, still. Die Körper verschwitzt, die Haut noch empfindlich. Korvin spürt Niclas' Atem an seiner Schulter und denkt, dass er sich diesen Moment merken sollte.

Die Wärme. Das Gewicht seines Mannes. Den Geruch, der nur ihnen gehört.

Er weiß nicht, warum dieser Gedanke auftaucht. Nur, dass er ihn festhalten will. Für später.

Keiner von beiden bewegt sich. Als hätte jede kleinste Veränderung das fragile Gleichgewicht gefährdet.

„Wenn das unsere Form von Sport ist“, flüstert Korvin schlaftrig, „dann brauchen wir nie wieder ein Fitnessabo.“

„Sag das meinem Hintern morgen früh“, murmelt Niclas zurück, während er die Decke über sie beide zieht.

„Meinst du, ich soll den Job wirklich annehmen?“, flüstert Korvin, als er sich auf Nikis verschwitzter Brust reckt. Seine Stimme ist leise, fast schlaftrig.

Ein erschöpftes Seufzen, dann ein gedehntes Gähnen von Niclas. Wahrscheinlich war er kurz eingenickt. „Na klar nimmst du den Job an“, sagt er schlaftrig. „Wir sind stark genug als Familie. Das überstehen wir. Und hey – nach diesem Projekt stehen dir alle Türen offen. Du musst dich nie wieder groß für Jobs bemühen. Könntest an der Uni lehren, dich auf deine Forschung konzentrieren. Also bitte, hab keine Angst. Wir schaffen das.“

„Du bist der Beste, Niki. Ich hab so ein verdammtes Glück mit dir.“

„Du warst aber auch nicht schlecht“, entgegnet Niclas

grinsend.

Korvin reißt die Augen auf. „Nicht schlecht? Nicht. Schlecht? Sag mal, gehts noch?! Das klang vorhin ganz anders: ,Aaaaah, jaaa, Kory … oh ja, genau da! Jaaa, aaah!“

Beide brechen in Gelächter aus. Niclas verpasst Korvin einen neckischen Klaps auf den Po.

„Das gefällt dir, was? Wenn du mich schlagen kannst. Du kleiner Sado. Willst du etwa noch ’ne zweite Runde?“

„Kannst du schon wieder?“, fragt Niclas, halb neugierig, halb herausgefordert.

„Ich muss dich nur ansehen … oder dran denken, wie du schmeckst und riechst“, haucht Korvin, leckt sich langsam über die Lippen, als wolle er das eben Erlebte wieder wachrufen. Seine Hand gleitet über Niclas‘ Brust, dann rutscht er zwischen dessen Beine. „Wie sieht’s mit dir aus?“, fragt er.

Niclas zuckt mit den Schultern, entspannt. Gerade als Korvin sich seinem Glied nähert, ertönt ein genervtes Mauzen.

„Bella!“, sagen beide gleichzeitig.

Natürlich. Tür nicht geschlossen. Und jetzt steht die eingebildete Katzendame wie eine Königin im Schlafzimmer, wirft einen überheblichen Blick durchs Zimmer – auf zwei verschwitze, klebrige Männerkörper – und zeigt keinerlei Interesse, wieder zu gehen.

Stattdessen verschwindet sie kurz unter dem Bett, nur um im nächsten Moment schnurrend auf Korvins Kopfkissen zu springen. Dort dreht sie sich drei Mal im Kreis, macht Milchritte und rollt sich ein. Augen zu. Feierabend.

„Bella, weg da. Nicht aufs Kissen. Nein“, versucht Kor-

vin, sich durchzusetzen. Keine Reaktion. Die Katze liegt schnurrend da, als hätte sie den Platz reserviert.

„Tja“, lacht Niclas, zieht seinen Ehemann an sich. „Anscheinend musst du heute Nacht auf meiner Seite bleiben.“

Korvin schmiegt sich an ihn, lächelt schlaftrig. „Nichts lieber als das.“

Wenig später schlafen sie ein. Eng umschlungen, warm, vertraut.

Korvin hält Niclas im Halbschlaf noch einen Augenblick fester als nötig.

Dann lässt er los und schläft ein.



Während Korvin ruhig atmet und Niclas im Schlaf murmelt, marschiert Vladim Pavlow durch das unübersichtliche Tunnelsystem, das sich tief in den Fels gräbt.

Die Luft ist angenehm temperiert, aber ein wenig zu trocken für seinen Geschmack. Die Narbe an seinem Kinn, ein Überbleibsel seines früheren Lebens, juckt aufgrund der niedrigen Luftfeuchtigkeit. Pavlow streicht mit der rauen Hand darüber.

Ein leises Brummen entweicht ihm.

Dennoch ist der alte Bunker aus dem Zweiten Weltkrieg der perfekte Unterschlupf für seine Organisation.

Abgelegen. Verlassen. Voll funktionsfähig.

Tief im Berg hat Pavlow den Hauptsitz seiner egO eingerichtet. Die Terrorzelle kämpft weder für religiöse Erlösung noch für irgendein Weltbild. EgO kämpft für Vladim Pavlow.

Pavlow hält nichts von Ideologien. Sie sind Ausreden für Schwäche. Für ihn zählt nur Wirkung. Kontrolle. Sichtbarkeit. Wer Angst erzeugt, bestimmt die Regeln. Und wer die Regeln bestimmt, entscheidet, wer leben darf und wer nicht.

Seine Ziele sind eigennützig und kompromisslos.

Der Anführer betritt die Kommandozentrale. Ein Raum, ausgestattet mit ultraschnellen Computern, Telefonen, Überwachungsmonitoren und anderen technischen Raffinessen. Die Männer an den Bildschirmen drehen sich zu ihm um und nehmen unwillkürlich eine leicht unterwürfige Haltung ein. Sie sind auf ihn eingeschworen. Haben sich ihm und seiner Sache unterworfen.

Vollkommene Loyalität.

„Gibt es Rückmeldung von Agentin X?“, fragt er mit strengem Ton.

Sein Unteroffizier und rechte Hand tritt einen Schritt vor. „Ja. Das Forschungsteam ist bereit, den Erlöser zu empfangen. Agentin X ist auf Stand-by. Sie hat ihre Befehle bestätigt. Einschreiten, falls der Bauer versagt.“

Pavlow nickt zufrieden.

„Perfekt. Und was macht dieser momentan?“

„Der verhält sich ruhig. Er wartet, bis der Erlöser das Heilmittel fertigstellt, um seine Befehle auszuführen.“

„Erfreulich.“ Pavlows Lippen zucken. „Unser Warten wird bald belohnt werden. Bald halten wir die Medizin in den Händen und können den Plan umsetzen.“

Sein Gegenüber zögert. „Und wenn der Bauer versagt?“

Pavlows Blick wird eiskalt. „Zweifelst du an meinem Plan?“ Seine Stimme ist ruhig, aber voller Drohung.

Seine rechte Hand senkt sofort den Kopf. „Nein. Natürlich nicht. Ich denke nur, dass er es vielleicht nicht

schafft.“

„Dann töten wir ihn und aktivieren Plan B.“ Pavlow dreht sich ab. „Du hast recht, der Mann ist eine Niete. Oberflächlich, beeinflussbar, einfach. Ich habe ihn nur aus einem einzigen Grund ins Labor eingeschleust.“ Der Anführer macht eine kurze Pause. „Er ist homosexuell. Er wird den Erlöser um den Finger wickeln und uns das Heilmittel beschaffen.“

Er verzicht verächtlich den Mund.

„Du sollst nicht an mir zweifeln.“

„Niemals“, antwortet der Untertan mit hochrotem Kopf.

Ohne ein weiteres Wort macht sich Pavlow auf den Weg zur Produktionshalle. Ihm begegnen Männer und Frauen, die sofort ihren Blick senken und eine Verneigung andeuten, als sie ihn sehen.

Pavlow nickt knapp zurück.

Er kennt sie alle und weiß, seit wann und warum sie egO dienen. Die meisten sind Söldner. Sie tun, was man ihnen befiehlt, wenn man sie bezahlt. Keine Loyalität. Dann gibt es die anderen. Die Jünger. Sie glauben an seine Visionen, an seine Verheißenungen.

Deren Treue ist grenzenlos.

Ein zufriedenes Lächeln huscht über sein Gesicht. Er streicht den Anzug glatt und richtet die Krawatte.

Die Produktionshalle ist ein weitläufiger Raum voller Schränke, Werkbänke und Arbeiter, die seine Bomben und sonstigen Waffen fertigen. Das Licht ist grell. Die Luft geschwängert von Konzentration und Angstschweiß. Die Frauen arbeiten still und fokussiert. Ein falscher Handgriff und ihr Leben endet.

Sie montieren Zünder, befüllen Gläser mit Nägeln

und kontaminiertem Blut. Das Herzstück ist ein grauer Klumpen C4-Plastiksprengstoff, versehen mit Sprengkapsel und Zeitzünder. Der Sprengstoff wird als Platzhalter zwischen zwei Einmachgläsern geformt, alles mit Klebeband umwickelt und an Westen befestigt.

Es hat Monate gedauert, die richtige Menge C4 zu ermitteln. Die Sprengkraft zu testen. Die perfekte Kombination zu finden. Die Opfer sollen nicht getötet werden.

Nur infiziert.

Der Prototyp ist mit zweihundertfünfzig Nägeln und kontaminiertem Blut bestückt.

„Norman“, sagt Pavlow ruhig, als er am Schreibtisch des Mannes ankommt. „Ich möchte deinen Fortschritt der letzten zwei Wochen sehen.“

Der Angesprochene wird bleich. „Vladim, ich ... es gab Verzögerungen. Die Bomben sind noch nicht stark genug. Ich bin kein Sprengstoffexperte. Ich arbeite an der optimalen Mischung. Bitte, gib mir noch etwas Zeit.“

Pavlows Lächeln wird kühl.

„Zeit ist vergänglich wie ein Leben. Sie ist flüchtig wie ein Gas. Zeit ist ein Gut, das ich nicht besitze.“

Er schnippt mit den Fingern.

Zwei Söldner treten vor, packen Norman unter den Armen und zerren ihn in den Nebenraum.

„Vladim, bitte! Ich brauche nur ein paar Tage!“

Norman wird mit einer schweren Eisenkette an einen in der Wand verankerten Stahlhaken gezerrt. Seine Hände zittern, während man ihm den Prototyp um den Oberkörper schnallt. Das kalte Metall presst sich gegen seine Rippen. Der Sprengsatz wird scharf gestellt.

Ein leises, mechanisches Klicken besiegelt sein Todesurteil.

Pavlow schließt wortlos die explosionssichere Tür mit dem kleinen Sichtfenster. Er bleibt einen Moment stehen und betrachtet Norman wie ein Kunstwerk. Ein dünnes, gemeines Lächeln kriecht über sein Gesicht.

Er genießt diesen Augenblick.

Als die Söldner ihre Arbeit beendet haben und sich umdrehen, begreifen sie es.

Die Tür ist verriegelt.

Ihre Augen weiten sich. Der eine reißt am Griff, der andere hämmert mit der Faust gegen das Panzerglas. Panik bricht aus. Ihre Stimmen überschlagen sich.

Pavlow hört sie nicht.

Aber er kann sich ausmalen, was sie schreien. Er hat solche flehenden Worte schon oft gehört, sie bedeuten ihm nichts.

Der eine rennt zu Norman. Mit zitternden Fingern versucht er, den Zünder zu entfernen. Schweiß tropft auf den Sprengstoff. Seine Hände rutschen ab.

Zu spät.

Pavlow hebt den Zünder. Sein Daumen ruht auf dem roten Knopf. Er wartet. Lässt sie noch ein paar Sekunden hoffen.

Dann drückt er.

Die Explosion zerfetzt Normans Körper. Fleisch, Knochen und Feuer füllen den Raum. Die Druckwelle prallt gegen die Stahltür. Nägel schlagen klimpend dagegen wie Hagel. Der eine Söldner wird in Stücke gerissen. Der andere wird von den Projektilen durchlöchert und gegen die Wand geschleudert.

Das Panzerglas hält stand.

Blut spritzt dagegen, schwappt darüber, rinnt langsam herab wie Regen an einer Fensterscheibe.

Für Pavlow ist das kein Akt der Grausamkeit, sondern Effizienz. Fehler müssen Konsequenzen haben, sonst wiederholen sie sich. Menschen sind ersetzbar. Abschreckung nicht.

Er schließt die Augen, atmet tief ein und aus. Als würde er einen kostbaren Moment speichern.

Dann dreht er sich um.

„Überprüft die Sprengkraft. Nehmt Anpassungen vor. Macht die Bomben einsatzbereit.“

Die Arbeiterinnen starren ihn an. Keiner röhrt sich. Niemand atmet.

Blankes Entsetzen.

Pavlow richtet seine seidene Krawatte, wirft einen letzten Blick auf die blutverschmierte Tür und verlässt die Halle, als wäre nichts geschehen.

Zur selben Zeit liegt das Haus der Lindners dunkel, die Familie schläft friedlich.

Danke, dass du *Antidot* gelesen hast.

Wenn dir dieser Thriller gefallen hat, freue ich mich sehr über eine Rezension auf der Plattform deiner Wahl. Das hilft mir enorm und bedeutet mir viel.

Über den QR Code findest du weitere Bücher von mir sowie aktuelle Projekte:

